



JANA EGER & TIM KARBERG

NEUE FORSCHUNGEN IN NORD-KORDOFAN VORBERICHT ÜBER DIE FELDKAMPAGNEN DES INTERLINK- PROJEKTES DER JAHRE 2017 UND 2018

I. EINLEITUNG

An dem DFG-Schwerpunktprogramm 2143 „Entangled Africa“ beteiligt sich die Westfälische Wilhelms-Universität Münster mit einem eigenen Projekt, das im sudanesischen Bundesstaat Nord-Kordofan angesiedelt ist. Das Forschungsprojekt „InterLINK – Interregional Linkage Investigations in Northern Kordofan“ der Forschungsstelle Alter Sudan erforscht mögliche Verbindungen zwischen den antiken und mittelalterlichen Kulturen des Niltals und ihren näheren und ferneren Nachbarn im Westen. Hierbei soll der Frage nachgegangen werden, ob und in welchem Umfang Staaten wie das napatanische und meroitische Reich bzw. die mittelalterlichen Staaten Makuria oder Alwa in ihre westliche Peripherie ausgriffen, und welche Kontakte mit den frühen Kulturen Kordofans, Darfurs sowie des Tschad-Beckens hierbei entstanden. Im Rahmen dieser Forschungsarbeiten sollen die kuschitischen und nubischen Kulturen nicht nur als entlang einer gedachten Nord-Süd-Achse orientierte Niltalkulturen, sondern auch als „sudanische“ Sahelkulturen begriffen werden, die in eine Ost-West-Achse kultureller und ökonomischer Austauschprozesse eingebunden waren.¹

In den Jahren 2017 und 2018 führte das Projekt zwei Vorkampagnen durch,² die in diesem Vorbe-

richt vorgestellt werden. Die erste hatte den Jebel al-Ain im Norden des Konzessionsgebietes zum Ziel,³ die zweite den Jebel Haraza im Süden des Konzessionsgebietes.⁴ Bereits zuvor, im Jahre 2011, hatten die Autoren am Rande der damaligen dritten Feldkampagne der Universität zu Köln in Gala Abu Ahmed (Wadi Howar) eine kurze Erkundungsfahrt an den zwischen Wadi Howar und Wadi Melek gelegenen Jebel al-Ain unternommen.⁵ Bei dieser Gelegenheit wurde ein christlicher Komplex (FJE2010-1) mit einer Kirche aus Sandstein sowie zugehörigen Nebengebäuden und Friedhöfen entdeckt. Bei dem Gebäudeensemble handelt es sich vermutlich um eine Klosteranlage.⁶

Die Autoren betreten mit Ihren Forschungen Neuland, denn archäologische Untersuchungen fanden in Kordofan bisher nur vereinzelt statt. Im Jahr 1928 wurde die Ruinenstadt Zankor nahe dem Oberlauf des Wadi Melek durch den britischen Kolonialbeamten A. Penn entdeckt.⁷ Bereits im Jahr 1923 war der Forscher D. Newbold nach Berichten ortsansässiger Kababisch auf die kleinere, weiter nörd-

zuführen, Loai Shamsalola (NCAM) und Mohammed el-Toum (NCAM) für ihre organisatorische Unterstützung, sowie Huweida Mohammed Adam Ahmed (University of Khartoum) für ihre kollegiale Zusammenarbeit.

1 Der Begriff „sudanisch“ wird hier im Sinne Khider Abdelkarim Ahmeds verwendet.

2 Die erste der beiden Vorkampagnen wurde aus Mitteln des Forschungspreises der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster finanziert, der 2016 an Angelika Lohwasser verliehen wurde. Diese Vorkampagne diente unter anderem der Gewinnung von ausreichend Informationen über die archäologischen und politisch-organisatorischen Gegebenheiten in Nord-Kordofan, um den Antrag auf DFG-Sachmittelbeihilfe im Rahmen des SPP 2143 abschließen zu können. Nachdem dieser im Sommer 2018 bewilligt wurde, konnte die zweite Vorkampagne im Jahr 2018 bereits aus Mitteln des SPP-Projektes „InterLINK“ finanziert werden.

Die Autoren danken Angelika Lohwasser (WWU Münster) für die Möglichkeit, das Projekt „InterLINK“ durch-

3 Diese Kampagne wurde vom 13. bis zum 20.10.2017 durchgeführt. Das Surveyteam bestand neben den Autoren aus Loai Shamsalola (Archäologe, NCAM), Mohammed el-Toum (Archäologe, NCAM), Hitham (Mechaniker), Mohammed (Scout) sowie Ahmed (Tourist and Antiquities Police).

4 Diese Kampagne wurde vom 3. bis zum 10.11.2018 durchgeführt. Das Surveyteam bestand neben den Autoren aus Loai Shamsalola (Archäologe, NCAM), Sebastian Eschenbach (Kameramann), Itham (Tourist and Antiquities Police) sowie Mohammed (Mechaniker).

5 Das Surveyteam bestand neben den Autoren aus Wolfgang Mackowiak (Mechaniker) und Natascha Mathyschok (Archäologin). Die Autoren danken der Leiterin des DFG-Projektes „An den Grenzen der Macht“, Friederike Jesse, für die Möglichkeit, diesen Survey während der Grabungsarbeiten in Gala Abu Ahmed durchzuführen.

6 Eger, 2011.

7 Penn, 1931.

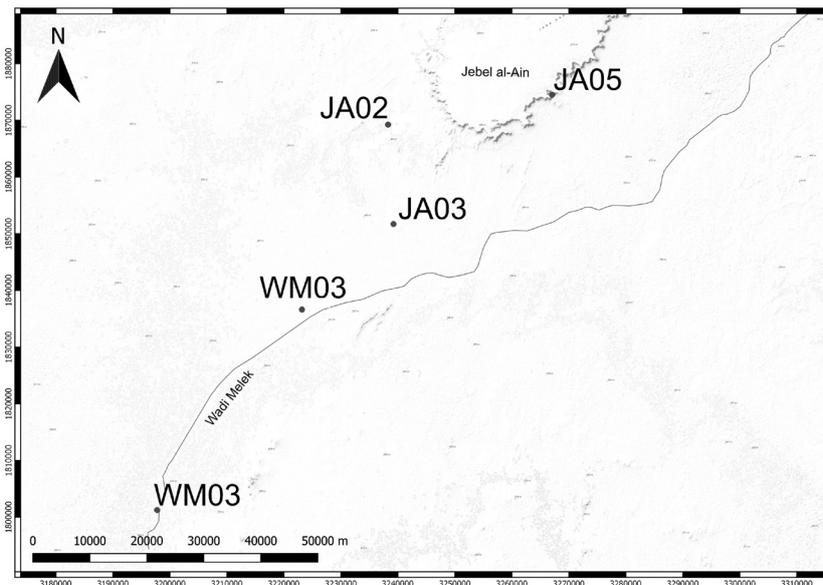


Abb. 1: Fundplätze der Vorkampagne 2017 am Jebel al-Ain und Wadi Melek (Hintergrundkarte: OpenTopoMap)

lich liegende Ruinenstätte Abu Sufyan gestoßen.⁸ Danach fanden für lange Zeit keine archäologischen Forschungen in Kordofan mehr statt. Erst in den Jahren 2002 – 2005 wurden unter der Leitung von Brigitte Gratién im Bereich der Städte Zankor und Abu Sufyan Prospektionen durchgeführt.⁹ Diese berührte zwar nur einen kleinen Teil der ausgedehnten Ruinenstätten, kamen allerdings zu dem Ergebnis, dass (insbesondere hinsichtlich der dokumentierten Keramik) hier eine vom Niltal deutlich zu differenzierende Kultur vorliegt.¹⁰ Neben den französischen Forschungen wurde in der Umgebung von Sodiri, ebenfalls im Bereich des Oberlaufs des Wadi Melek, im Jahre 2011 eine einzelne Survey-Kampagne durch eine Joint Mission der Universität Poznań und der sudanesischen NCAM durchgeführt, die Ergebnisse bislang jedoch nicht publiziert.¹¹

Auch das Gebiet um den Jebel Haraza fand bereits ein gewisses wissenschaftliches Interesse, jedoch nicht im engeren archäologischen Sinne. Über die Region arbeitende Historiker maßen dem Jebel Haraza eine signifikante Bedeutung für die Geschichte Kordofans (und der nubischen Sprachlandschaft allgemein) zu.¹² Dabei kam zwei Faktoren besondere Bedeutung zu: Zum einen der Existenz einer (wahrscheinlich im Verlauf des späten 19. Jahrhunderts ausgestorbenen) Haraza-Nubischen Sprache, die – ungeachtet ihrer nur wenig erforschten

sprachlichen Struktur und Lexik – eher aus geographischen als aus linguistischen Gründen als mögliches Bindeglied zwischen verschiedenen heute im südlicheren Kordofan und Darfur sowie im Niltal anzutreffenden nubischen Sprachen betrachtet wurde.¹³ Zum anderen orale Traditionen, die in der Region ein lokales Zentrum für Eisenproduktion sahen, was sich unter anderem auch in Ortsbenennungen (Jebel Abu Hadid) niederschlägt. Auch wenn diese Überlieferungen wohl kaum früher als in die Zeit des 18. Jahrhunderts zurück weisen, wurde aus ihnen auch für frühere Epochen eine Bedeutung der Region für die Verbreitung

der Eisenverhüttung postuliert.¹⁴ Eine über das Studium schriftlicher und mündlicher Quellen hinausgehende Überprüfung dieser Ideen anhand des materiellen Befundes im Gelände fand jedoch bisher niemals statt.

Angesichts dieser Ausgangslage erschien die Entdeckung des oben genannten christlichen Komplexes als eine große Überraschung. Waren bis dahin frühe Überlegungen¹⁵ zu einem weiten Ausgriff der mittelalterlichen nubischen Staaten Makuria oder Alwa in Richtung Westen eher als Spekulation und nicht durch Belege der materiellen Kultur gedeckt betrachtet worden,¹⁶ so belegte dieser Komplex erstmals eindeutig ein so weites Ausgreifen des nubischen Christentums nach Westen.¹⁷

2. DIE ERKUNDUNGSKAMPAGNE 2017 ZUM JEBEL AL-AIN

Im weiteren Umkreis um den genannten christlichen Komplex konnten im Satellitenbild zahlreiche weitere potentielle archäologische Fundplätze ausgemacht werden,¹⁸ darunter zahlreiche Friedhöfe sowie Rundstrukturen (Abb. 1). Diese ähneln sowohl in ihrer Anlage als auch ihrer Platzierung

8 Newbold, 1924, 78-80.

9 Gratién, et al., 2013, 3-4.

10 Gratién, et al., 2013, 155.

11 Elmighani & Drzewiecki, 2011.

12 Hesse, 2002, 19-22; Spaulding, 1998, 46-49.

13 Spaulding, 1998, 48.

14 Hesse, 2002, 30-31.

15 Arkell, 1936.

16 Anderson, 1999, 71-72.

17 Eger, 2019, 120.

18 Zur Anwendung von Fernerkundungsdaten in der Region vgl. auch Eger, 2018.

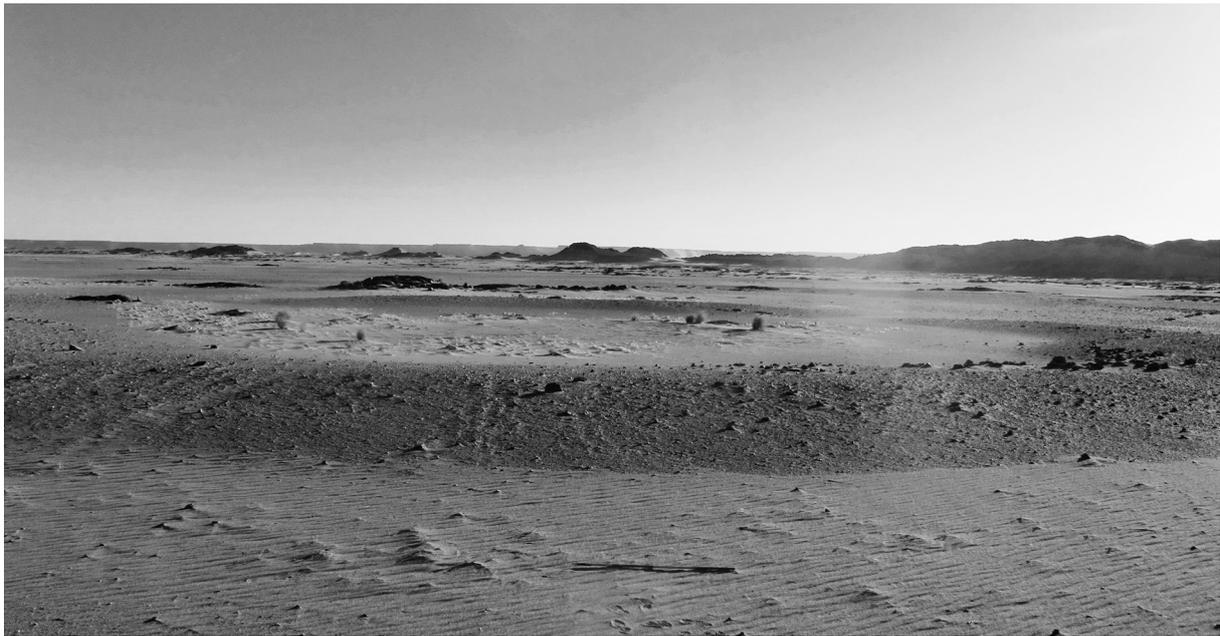


Abb. 2: Hafir JA02

in der Landschaft Hafiren (Abb. 2), wie sie unter anderem häufig in der Butana zu finden sind und dort oft in die meroitische Zeit datiert werden.¹⁹ Da diese Strukturen jedoch im bislang umfassendsten Kompendium zum sudanesischen Hafirbau, der Dissertation von Marion Hinkel, nicht vorkommen,²⁰ wurden sie im Gelände aufgesucht, um die Identifikation als Hafir zu bestätigen. Darüber hinaus waren ein Friedhof mit gemischter Gräberstruktur, zwei kleinere Siedlungsplätze sowie ein kombinierter Fundplatz mit Brunnen, Siedlungsresten und Gräbern Ziel der Erkundungen.²¹

Neben inhaltlichen Fragen bestand ein weiterer Zweck der Erkundungskampagne auch im Knüpfen von Kontakten zu regionalen administrativen und wissenschaftlichen Partnern. Zu diesem Zweck wurde in der Hauptstadt des Bundesstaates Nord-Kordofan, El Obeid, ein Besuch beim regionalen Ministerium für kulturelle Angelegenheiten sowie bei der Leitung des örtlichen Shiekan-Museums (zugleich Distriktskommissariat der NCAM für Nord-Kordofan) durchgeführt und die Projektpläne den örtlichen Verantwortlichen vorgestellt.

2.1 Der Friedhof Fundplatz WM0222

Dieses Gräberfeld liegt auf der westlichen Hochfluterrasse des Wadi Melek südlich des Jebel al-Ain. Er zeichnet sich durch eine bemerkenswerte Diversität der unterschiedlichen Graboberbau-Formen aus. Nach den ersten Beobachtungen scheint auch eine gewisse chronologische Tiefe vorhanden zu sein. Dies beruht jedoch auf Analogieschlüssen zu Friedhofsstrukturen in anderen Teilen des Sudan, beispielsweise der Bayuda,²³ und muss noch durch weitere Forschungen verifiziert werden.

Der Friedhof weist insgesamt 42 deutlich erhaltene Graboberbauten auf. Diese können grob in drei Kategorien eingeteilt werden: relativ steilwandige, nach oben hin abgerundete „Zuckerhut-Tumuli“; runde, flache Tumuli, sowie box graves. Eine funktionale, kulturelle und/oder chronologische Differenzierung zwischen den steilwandigen und den flachen Tumuli ist auf der Grundlage der bisherigen Beobachtungen noch nicht möglich. Aber es fällt jedoch zumindest auf, dass der steilwandige Tumulustyp, zumindest hinsichtlich des an der Geländeoberfläche aufzufassenden Graboberbaus, deutliche Ähnlichkeiten mit Grabformen weiter im Süden aufweist, wie sie z.B. in der Umgebung der archäologischen Fundplätze Zankor und Abu Sufyan dokumentiert

19 Hinkel M., 2015, 115-117.

20 Hinkel M., 2015, 151.

21 Dieser kombinierte Fundplatz ist grundsätzlich bereits Friedrich Hinkel bekannt gewesen. Er gibt über die reine Existenz von Überresten von Rundhütten jedoch keine näheren Angaben (Hinkel F. W., 1979, 154-155), so dass für die Vorbereitung auch hier im Wesentlichen auf Fernerkundungsergebnisse zurück gegriffen werden musste.

22 Abkürzungen: WM = Wadi Melek, JA = Jebel al-Ain, JHZ = Jebel Haraza, JAH = Jebel Abu Hadid

23 Dort wies die Vergesellschaftung von Tumulusgräbern und box graves in unmittelbarer räumlicher Nähe zu einander auf eine längerfristige Nutzung des jeweiligen Gräberfeldes (Karberg & Lohwasser, 2018), 70.



Abb. 3: Box grave auf dem Gräberfeld Fundplatz WM02

worden sind.²⁴ Die flachen Tumuli weisen auf den ersten Blick gewisse Ähnlichkeiten mit Grabformen auf, die auch im Niltal vorkommen.²⁵ Allerdings ist die Struktur des ohne Grabungen dokumentierbaren Graboberbaus in diesen Fällen so indistinktiv, dass unklar bleibt, ob hier Hinweise auf einen Kulturtransfer oder doch lediglich zufällige Parallelentwicklungen vorliegen. Recht eindeutig ist die Frage eines Kulturtransfers aus dem Niltal und dessen unmittelbarer Umgebung jedoch im Falle der box graves zu beantworten (Abb. 3). Diese typisch christliche Bestattungsform ist recht charakteristisch, und sowohl im Niltal als auch der Bayuda gut belegt.²⁶ Zumindest für die christlich geprägte Epoche ist also von einem Ausgreifen bestimmter Elemente materieller Kultur aus den Regionen des nubischen Niltals bis ins mittlere Wadi Melek auszugehen.

24 Vgl. z.B. Gratién, et al., 2013, 67-69. Zwar sind ähnliche Grabformen auch im Niltal und angrenzenden Gebieten belegt (Borcowski & Welsby, 2012, 24, FC01a & FC01c) und werden dort meist in die Kerma ancien- bis Kerma moyen-Periode datiert (Borcowski & Welsby, 2012, 22). Dort sind sie jedoch in topographischer Hinsicht anders platziert (ridge graves, vgl. Karberg & Lohwasser, 2018, 56-59), und nicht wie in Nord-Kordofan mit anderen (wahrscheinlich auch anders datierenden) Grabformen auf demselben Gräberfeld agglomeriert.

25 Borcowski & Welsby, 2012, 18, FT03a.

26 Die hier vorliegende einfache Form wird von (Borcowski und Welsby als FF03a bezeichnet (Borcowski & Welsby, 2012, 22-23).

2.2 Die Hafire (Fundplätze WM03, JA02 und JA03)

Im Satellitenbild wurden insgesamt drei Rundstrukturen relativ einheitlicher Ausmaße und Struktur aufgefasst. Jede dieser Strukturen weist einen Durchmesser von ca. 70 m sowie zwei unabhängige Durchbrüche auf. Einer liegt auf der Hochfluterrasse direkt am Rande der Vegetationszone des Wadi Melek (Fundplatz WM03), die anderen beiden oberhalb der Waditerrassen im Bereich dendritischer Khors, die vom Westabhang des Jebel al-Ain aus in Richtung Wadi Melek entwässern (Fundplätze JA02 und JA03).

Bei näheren Untersuchungen am Boden erwiesen sich

alle drei Rundstrukturen als Hafire, die sich jedoch aufgrund starker Erosion des Aufschüttungswalls sowie Sedimentation des eigentlichen Hafirbeckens im Geländere relief deutlich schwächer ausgeprägt erwiesen als aufgrund der Fernerkundungsdaten zunächst vermutet. Eine funktionale Identifikation als Hafire erscheint sowohl aufgrund ihrer Bauform als auch ihrer Lage innerhalb der lokalen Abflusssysteme jedoch zwingend. Weniger klar bleibt zunächst die Datierung der Anlagen. Die Erosion und Sedimentation (s.o.) sprechen für ein nicht unerhebliches Alter. Ein weiteres Indiz ist die topographische Lage, die unter heutigen Abflussbedingungen wahrscheinlich zu wenig Oberflächenwasser für eine sinnvolle wirtschaftliche Nutzung sammeln könnte.²⁷ Daher ist eher anzunehmen, dass diese Wasserspeicher zu Zeiten günstigeren Vorkommens von Regen- und Oberflächenwasser angelegt worden sind. Moderne Hafirbauten, meist unter Einsatz technischen Geräts, kommen zwar in Kordofan vielfach vor, so weit im Norden erschien ihre Anlage unter heutigen klimatischen Bedingungen jedoch nicht wirtschaft-

27 Hierbei ist jedoch zu bedenken, dass das Grenzgebiet zwischen den sudanesischen Bundesstaaten Nord-Kordofan und Shimaliya hinsichtlich der meteorologischen Rahmenbedingungen und Geo-Hydrologie noch wenig erforscht ist, so dass Annahmen über historisches oder rezentes Wassermanagement in der Region fast nur auf eigener Anschauung beruhen können. Geo-hydrologische und pläoklimatologische Fragestellungen in der Region sollen jedoch in das Projekt „InterLINK“ einbezogen werden.



lich.²⁸ Ein drittes Indiz ist die allgemeine Bauform. Rundhafire vergleichbarer Form und Größe werden in anderen Teilen des Sudan häufig als typische Bauten der meroitischen Epoche angesehen. Zwar kann nur ein geringer Teil dieser vor allem in der Butana/Keraba häufig anzutreffenden Bauten sicher datiert werden, die Fälle, wo dies durch archäologische Arbeiten möglich ist, sowie die topographische Assoziierung mit anderen typisch meroitischen Befunden weisen jedoch zumindest in diese Richtung.²⁹ Zwar kommen auch in Kordofan Hafirbauten vor, diese sind allerdings nur weiter im Süden belegt. Sie unterscheiden sich aber hinsichtlich Struktur und Bauform deutlich von den hier dargestellten Rundhafiren und werden nicht älter als in das 19. Jahrhundert datiert.³⁰

Ob jedoch eine Einordnung der Hafire im Untersuchungsgebiet in den Gesamtkomplex meroitischen Hafirbaus korrekt ist, kann nach derzeitigem Kenntnisstand noch nicht gesagt werden, da das in unmittelbarer Nähe geborgene Fundmaterial keine eindeutige Datierung erlaubt. Die Frage, ob es also bereits in meroitischer Zeit einen Kultur- und Technologietransfer in die Region des Jebel al-Ain gegeben hat, muss zukünftigen genaueren Untersuchungen überlassen bleiben.

2.3 Siedlungsplatz, Brunnen und Friedhof von Bir al-Ain (JA05)

Der Siedlungsplatz von Bir al-Ain ist, vom Grundsatz her, bereits seit 1904 bekannt³¹ und wurde von Friedrich Hinkel kurz erwähnt.³² Hier ist jedoch nur sehr indifferent von „Rundhüttenresten“ sowie einer Mauer die Rede. Die Struktur als größerer Siedlungsplatz wurde bislang nicht dokumentiert.

Der Siedlungsplatz wurde während der Vorkampagne 2017 aufgesucht und grob mit Hilfe von GPS eingemessen. Es stellte sich heraus, dass er aus mehreren, teils in der Ebene, teils in Hanglage errichteten

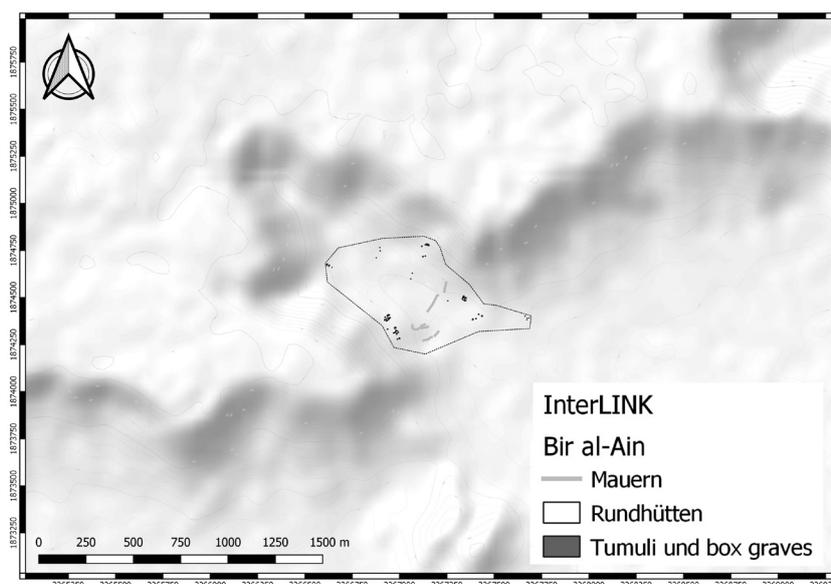


Abb. 4: Lage des Fundplatzes JA05 (Siedlung von Bir al-Ain) im Gelände

Gebäuderesten unterschiedlicher Struktur besteht (Abb. 4). Grob lassen sich die Siedlungsrelikte in drei verschiedene Kategorien einteilen (Abb. 5): Einzel stehende Rundhütten, häufig in Hanglage; durch Kraal-ähnliche Verbindungsmauern zu Baukomplexen zusammengefasste Rundhüttencluster, oft auf flacheren Plateaus; sowie Reste von Bauten auf rechteckigem Grundriss, meist im Bereich des Jebel-Pediments. Die verschiedenen Gebäudekonzepte (sowohl hinsichtlich des Baukonzepts als auch ihrer Lage im Gelände) legen nahe, dass hier eine gewisse chronologische Tiefe der Siedlungsentwicklung abgebildet wird. Eine funktionale Differenzierung der einzelnen Bauten erscheint jedoch ebenfalls möglich.

Die Bucht, um die sich die Siedlung gruppiert, wird heute durch eine Brunnenanlage dominiert, die offensichtlich durch einen Aquifer gespeist wird, der sich auf dem Gipfelplateau sammelndes Wasser, konzentriert durch eine Khorbildung, entwässert. Dieser Brunnen wird noch heute intensiv genutzt (Abb. 6). Die Autoren trafen bei Ihren Erkundungen vor Ort mehrere Gruppen von Pastoralisten an, die den Brunnen zur Tränkung vor allem von Ziegen nutzten. Untersuchungen im unmittelbaren Bereich der Brunnenanlage waren jedoch noch nicht möglich, von daher können auch keine Aussagen zur möglichen chronologischen Tiefe des Brunnens gemacht werden. Es ist jedoch aufgrund des Bodenreliefs anzunehmen, dass hier bereits in früheren Zeiten Abflusssituationen gegeben waren, die die unmittelbare Umgebung zu einem lokalen Gunstraum machten. Diese Gunstraumlage könnte die Anlage der für lokale Verhältnisse umfangreichen

28 Hinkel M., 2015, 55-59.

29 Hinkel M., 2015, 115-117.

30 Born, 1965, 79-82.

31 Gleichen, 1905, 211.

32 Hinkel F. W., 1979, 154-155.

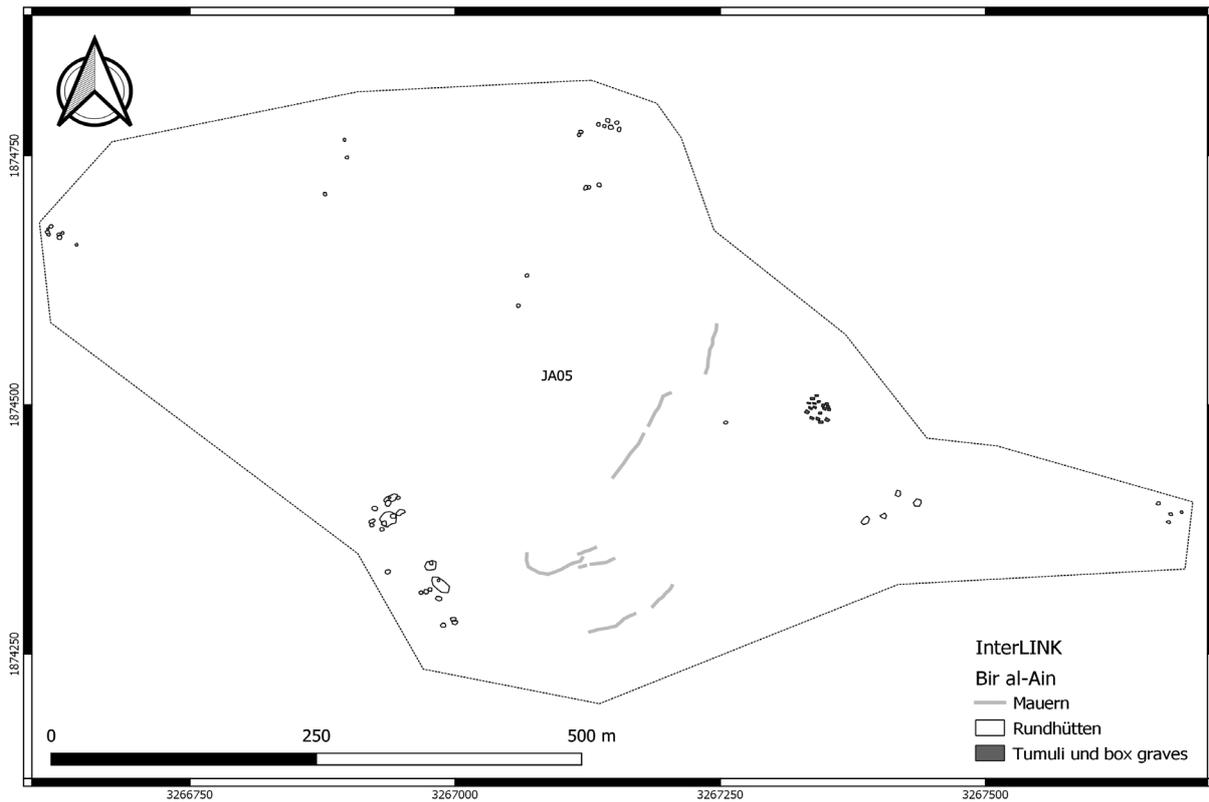


Abb. 5: Übersichtplan der Siedlung von Bir al-Ain (Hintergrundkarte: OpenTopoMap)



Abb. 6: Rezent genutzter Brunnen von Bir al-Ain

Siedlung an diesem Ort motiviert haben. Auch die Anlage einer massiven Talquermauer, die Teile des Siedlungsbereichs absperrt, machen weniger den Eindruck einer Verteidigungsanlage für die Siedlung selbst, sondern legen eher den Gedanken an eine Regulierung des Zugangs zu den hier vorhandenen Wasserressourcen nahe.

Hinweise zur absoluten Chronologie des Fundplatzes sind bislang spärlich. Innerhalb der Siedlung selbst konnten an der Geländeoberfläche keine Funde geborgen werden, die eine genauere zeitliche Einordnung erlauben. Einziger bisheriger Hinweis auf einen chronologischen Ansatzpunkt ist ein kleiner Friedhof aus box graves in unmittelbarer Nähe der Siedlung. Diese Grabform wird in der Regel mit dem christlich geprägten nubischen Mittelalter assoziiert. In diesem Zusammenhang ist auch die Bemerkung Hinkels von Interesse, „in der Nähe“ der Rundhüttenreste sei ein metallenes Kreuz gefun-

den worden.³³ Leider macht Hinkel keine weitergehenden Angaben über die Fundumstände oder die genaue Lage des Fundortes des Kreuzes.³⁴

³³ Hinkel F. W., 1979, 155.

³⁴ Das Objekt wurde laut Hinkel (Hinkel F. W., 1979, 155) unter der Nummer S.N.M. 7769 in die Sammlung des Nationalmuseums Khartoum inventarisiert, konnte durch die Autoren jedoch bislang nicht eingesehen werden.



3. DIE ERKUNDUNGSKAMPAGNE 2018 ZUM JEBEL HARAZA UND JEBEL ABU HADID

Die Erkundungskampagne 2018 zum Jebel Haraza und zum Jebel Abu Hadid wurde ebenfalls auf der Grundlage von satellitenbildbasierter Fernerkundung durchgeführt. Zwar fokussiert sich das Projekt InterLINK in seiner aktuellen Förderphase primär auf den nördlichen Bereich des Untersuchungsgebietes um den Jebel al-Ain und den Jebel Nagaschusch. Da jedoch für eine spätere Phase auch eine Erforschung der südlich anschließenden Gebiete zum Zweck der Rekonstruktion möglicher historischer Verkehrswege sowie kulturellen und politisch-administrativen Entanglements mit den Nachbarkulturen vorgesehen ist, wurde eine Prospektion zur Klärung erster inhaltlicher Anknüpfungspunkte und logistischer Fragen durchgeführt.

Die Fahrt führte zunächst zum Jebel Abu Hadid, einem kleineren Felsmassiv im Süden des Untersu-

chungsgebietes (Abb. 7). Hier wurde ein größerer Siedlungsplatz mit Resten von Terrassenfeldbau dokumentiert. Anschließend führte die Expedition weiter zum Jebel Haraza. Auch dort wurde ein Gebiet mit mehreren Siedlungsbereichen, einer massiven Talquermauer sowie mehreren assoziierten Friedhöfen begangen.

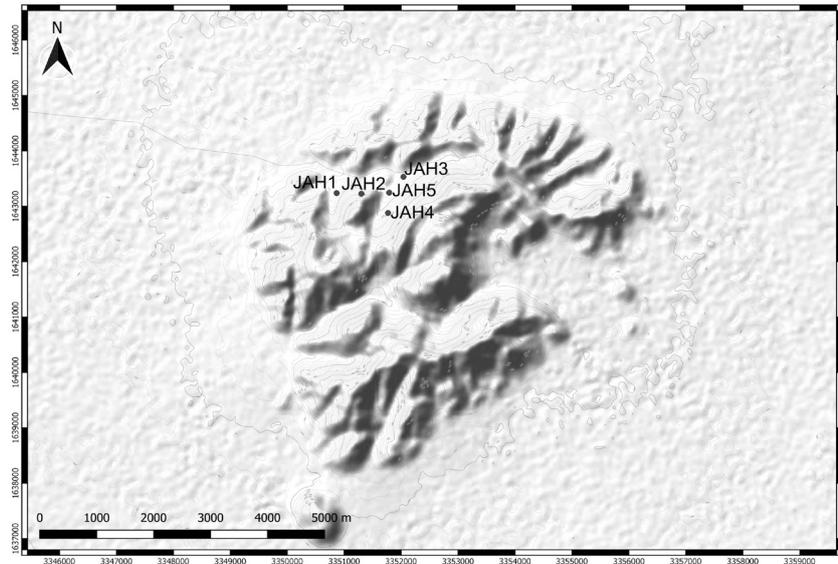


Abb. 7: Fundplätze der Vorkampagne 2018 am Jebel Abu Hadid (Hintergrundkarte: OpenTopoMap)



Abb. 8: Übersichtsplan der Siedlungsagglomeration am Jebel Abu Hadid



Abb. 9: Feldbauterrassen am Jebel Abu Hadid

3.1 Siedlungsplätze und Terrassenfeldbau am Jebel Abu Hadid (Fundplätze JAH01 – JAH05)

Im Satellitenbild wurde im Vorfeld der Geländekampagne ein ausgedehnter aufgelassener Siedlungsplatz ausgemacht, der aus mehreren Siedlungskernen sowie terrassierten Flächen in Hanglage oberhalb der eigentlichen Siedlungsflächen besteht (Abb. 8).



Abb. 10: Rundbau mit einfachem Zweischalenmauerwerk am Jebel Abu Hadid

Die Siedlungsplätze gruppieren sich um ein Khor, das die Hauptentwässerung des Jebel Abu Hadid darstellt. Diese Gunstraumsituation könnte für die Konzentration menschlicher Nutzung und Besiedlung in der Vergangenheit ursächlich gewesen sein.

Die Terrassierungen grenzen relativ kleine Bereiche in Hanglage ab und dienen offensichtlich landwirtschaftlichen Zwecken (Abb. 9). Eine

Datierung sowohl der Terrassen als auch der unterhalb liegenden Rundhütten-Siedlungen ist aufgrund der bisher gewonnenen Erkenntnisse noch nicht möglich. Lediglich aus dem stark erodierten Zustand der Installationen kann auf ein nennenswertes Alter geschlossen werden. Ein weiteres Indiz ist die Konstruktion einiger größerer Rundhütten in einer Art einfachem Zweischalenmauerwerk, bei dem die äußeren Mauerschalen aus größeren Bruchsteinen errichtet und dazwischen mit kleineren Steinen gefüllt sind (Abb. 10). Dieses Konstruktionsprinzip ist z.B. auch aus der Bayuda bekannt, und konnte



dort in zumindest einem Fall in die Zeit des Mittelalters datiert werden.³⁵ Es ist jedoch in keiner Weise gesichert, ob es sich hierbei um eine exklusiv im Mittelalter angewendete Technik handelte. Genauso ist bislang unklar, ob zwischen dieser Bauweise in der Bayuda und in Kordofan eine Verbindung besteht, oder ob es sich um eine zufällige Parallelentwicklung handelt. Weitere Überlegungen betreffen den Sinn der terrassierten landwirtschaftlichen Flächen. Terrassenfelder werden heute in den Bergen des östlichen Nord-Kordofan zwischen Jebel Abu Hadid und Jebel Haraza (im Gegensatz z.B. zum heutigen Darfur)³⁶ nicht mehr genutzt. Ob klimatologische oder sozio-ökonomische Faktoren für die Aufgabe des Terrassenfeldbaus ausschlaggebend waren, soll im weiteren Verlauf des Projektes InterLINK näher untersucht werden.

3.2 Siedlungsplätze am Jebel Haraza (Fundplätze JHZ01 – JHZ07 und JHZ09)

Am Westabhang des Jebel Haraza wurden ebenfalls eine größere Anzahl von Siedlungskernen dokumentiert (Abb. 11 & 12), die auch hier aus teils einzeln stehenden, teils durch Verbindungsmauern zu Kraal-ähnlichen Clustern verbundenen Rundhütten bestehen. Auch hier sind in den Hanglagen oberhalb der Siedlungskerne zahlreiche aufgelassene, teilweise stark erodierte landwirtschaftliche Terrassen vorhanden (Abb. 13 & 14). Trotz der beträchtlichen Größe des Siedlungsclusters stellt die umgebende Landschaft – im Gegensatz zu den am Jebel Abu Hadid beobachteten Verhältnissen – keinen besonderen Gunstraum dar.

In diesem Zusammenhang ist auch eine massive Talquermauer von Interesse. Diese liegt etwas abseits der Hauptsiedlungen und erstreckt sich auf beiden Seiten bis in die Hänge der umgebenden Hügel hinauf. Sie weist sowohl einen bis heute durch einen Pfad durchquerten Durchlass in Form eines einfachen Tores, als auch eine weitere Öffnung auf, durch die ein kleines Khor durch die Absperrung fließen kann (Abb. 15 & 16). Der Zweck dieser Mauer ist bislang völlig unklar. Fortifikatorische Zwecke können allerdings ausgeschlossen werden, da die Mauer einen ansonsten un bebauten Talkessel von der Außenwelt abschirmt.

Auch als besonderer Gunstraum ist dieser Talabschnitt zumindest unter heutigen Bedingungen nicht erkennbar. Die zahlreichen Rundhütten-Sied-

lungskerne und ehemaligen Terrassenfelder liegen vielmehr außerhalb des abgegrenzten Bereichs. Trotz der unklaren Funktion erinnert zumindest das Konzept des Absperrens eines breiten Talkessels mit einer massiven, aber nicht fortifikatorischen Mauer jedoch an die Talquermauer am Bir al-Ain (s.o.).

Wie bereits am Jebel Abu Hadid, so bleibt auch am Jebel Haraza die Datierung des ausgedehnten Siedlungsclusters zunächst unklar. Dass die Region im Mittelalter durch den Menschen genutzt wurde und zumindest sporadische Kontakte in Richtung Niltal bestanden, zeigt das Vorhandensein einiger weniger box graves auf einem kleinen Gräberfeld ganz im Westen des Siedlungsclusters: Fundplatz JHZ01 (Abb. 17). Der Zusammenhang mit den übrigen Teilen des Fundplatzclusters, insbesondere hinsichtlich der zeitlichen Tiefe, ist jedoch noch unklar, zumal beim wesentlich größeren Friedhof Fundplatz JHZ08 andere Formen von Graboberbauten vorkommen.

3.3 Der Friedhof Fundplatz JHZ08

Der Friedhof JHZ08 soll hier gesondert betrachtet werden, weil er zum einen aufgrund seiner Lage etwas abseits des Siedlungsclusters, zum anderen aufgrund der Menge, Vielfalt und teilweise ungewöhnlichen Bauweise seiner Graboberbauten eine besondere Rolle zu spielen scheint (Abb. 18). Anders als bei den kleineren Gräberfeldern in unmittelbarer Nähe des Siedlungsclusters liegen hier keine box graves vor. Die meisten der insgesamt 256 klar definierbaren Gräber weisen tumulusförmige Oberbauten auf. Wie bereits auf dem Gräberfeld Fundplatz WM02 sind einige der Tumuli flach und zum Teil ringförmig, andere konisch mit verhältnismäßig steiler Wandung gestaltet und ähneln damit den oben bereits erwähnten Tumuli aus der Umgebung von Zankor und Abu Sufyan (Abb. 19).³⁷ Darüber hinaus kommt auf diesem Friedhof noch ein weiterer Graboberbautypus vor: Massive Konstruktionen auf annähernd quadratischem Grundriss mit sehr steilen Wandungen (Abb. 20). Der Hintergrund dieser im Untersuchungsgebiet (bislang) einzigartigen Grabform ist unbekannt. Provisorisch werden sie als mastabaförmige Graboberbauten bezeichnet. Es ist unklar, inwieweit möglicherweise die Gestaltungsprinzipien der wesentlich kleineren und auf dem Grundriss eines gestreckten Rechtecks aufgebauten christlichen box graves diese Mastaba-Gräber beeinflusst haben könnten.

35 Karberg & Lohwasser, 2018, 46.

36 Hale, 1966.

37 Gratien, et al., 2013, 67-69.

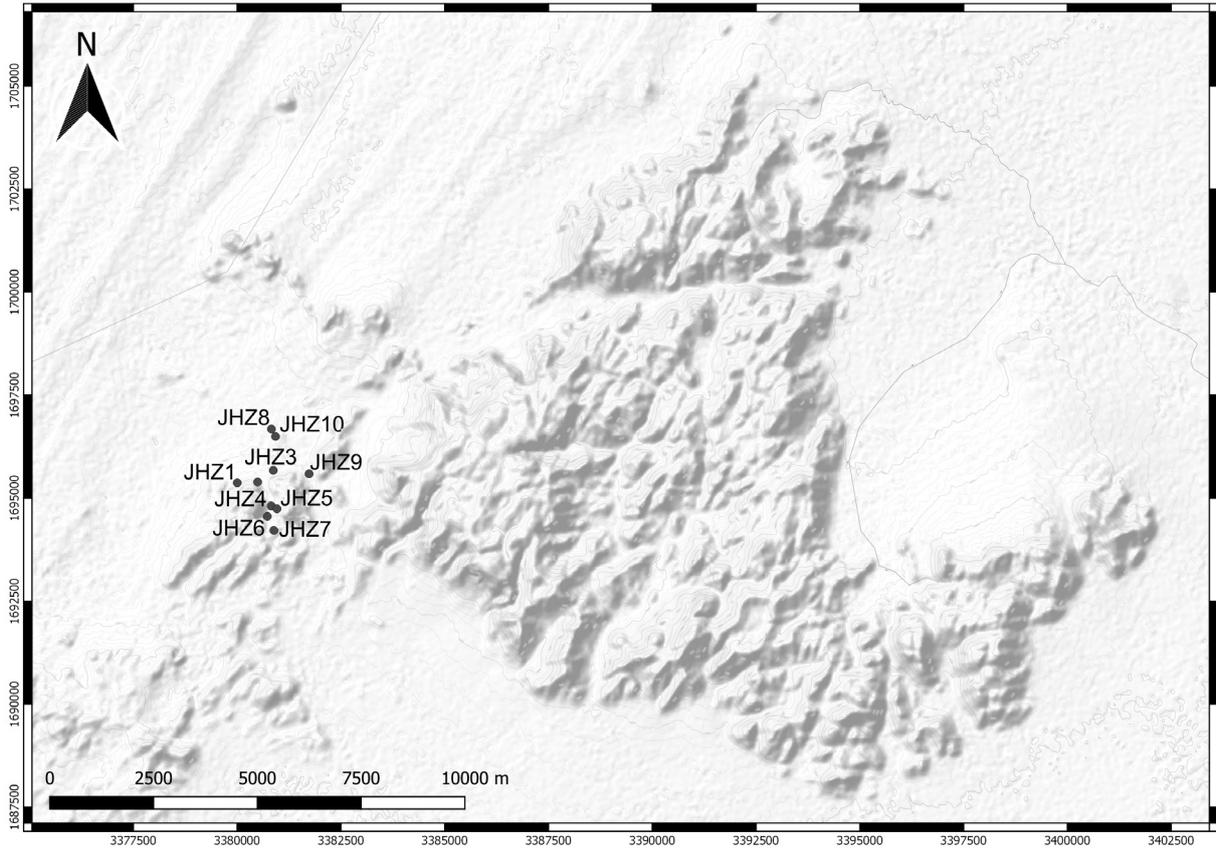


Abb. 11: Fundplätze der Vorkampagne 2018 am Jebel Haraza (Hintergrundkarte: OpenTopoMap)

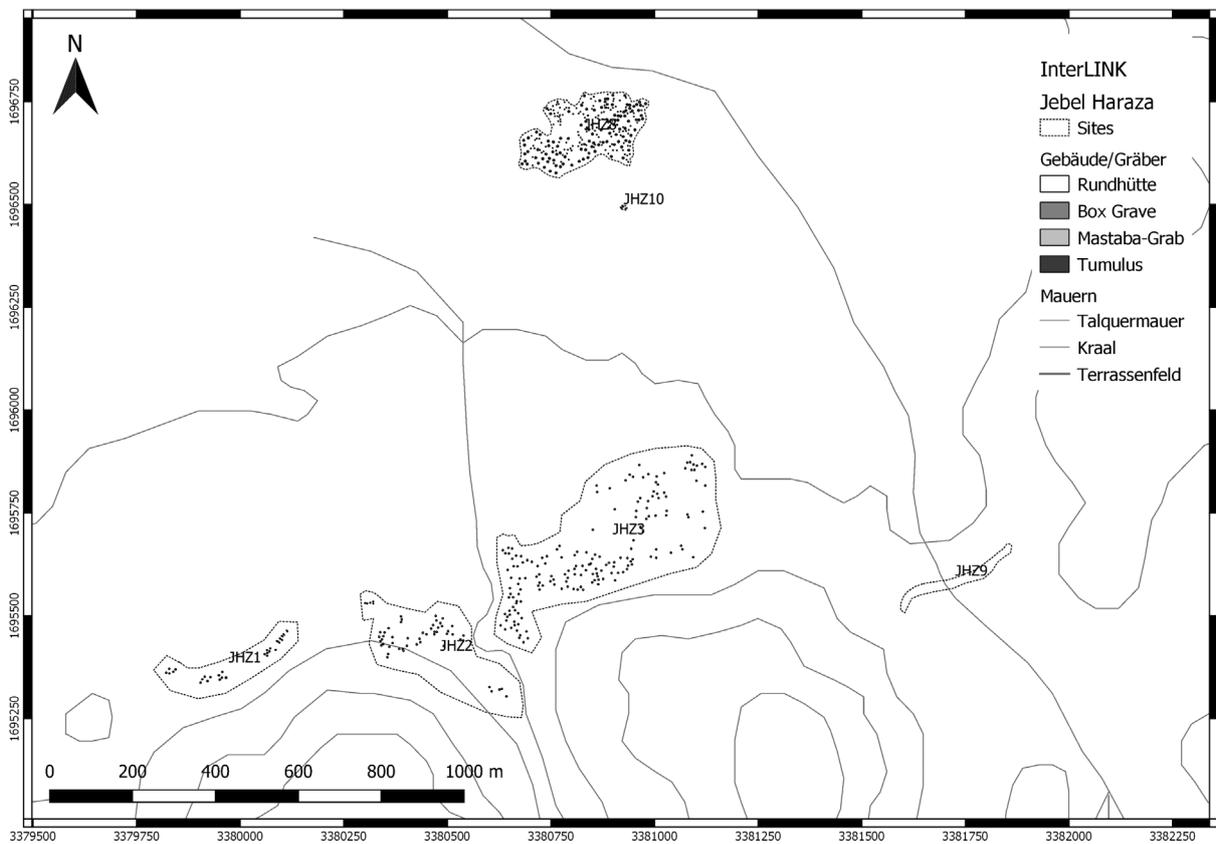


Abb. 12: Übersichtsplan der Siedlungs- und Gräberfeldagglomeration am Jebel Haraza



Abb. 13: Plan von zwei größeren Siedlungskernen mit Feldbauterrassen und kleinem Tumulusfeld (Fundplätze JHZ02 und JHZ03)



Abb. 14: Feldbauterrassen des Siedlungsplatzes JHZ02

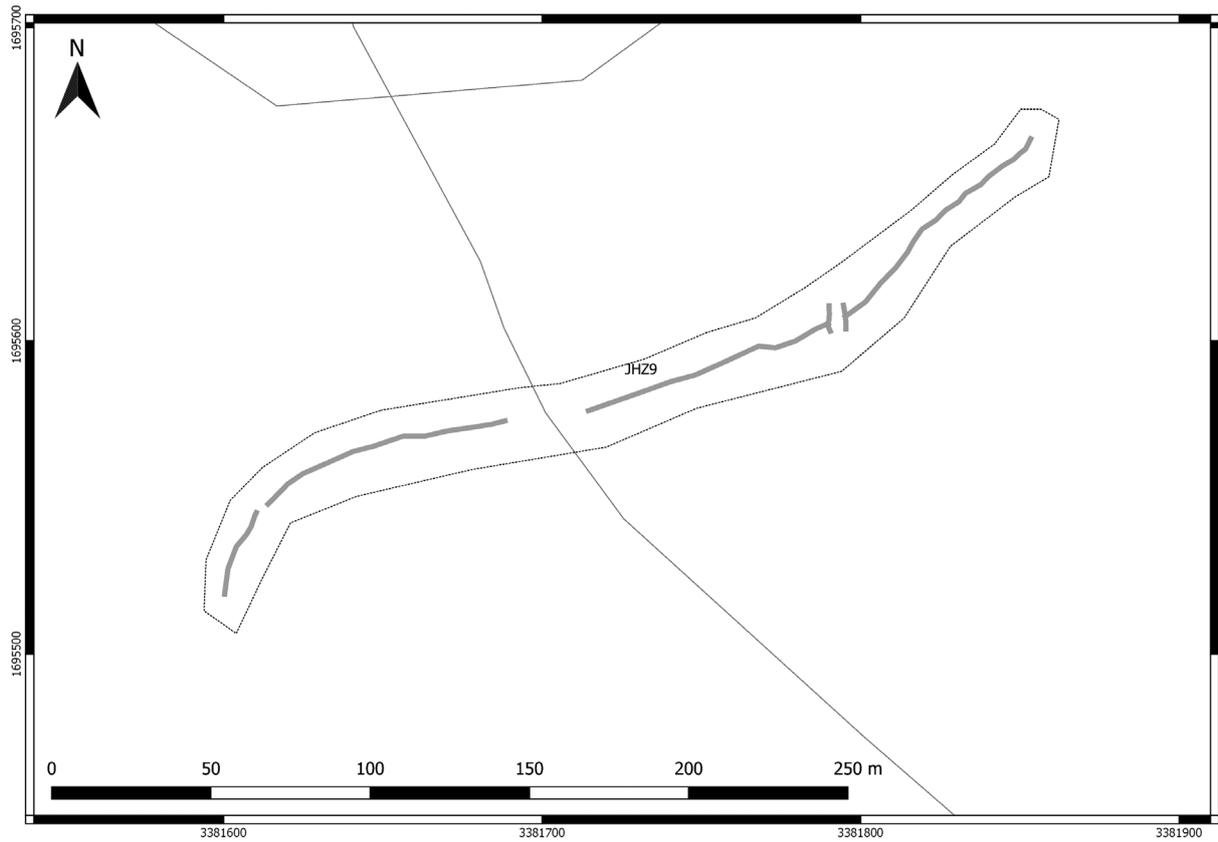


Abb. 15: Grundrissplan der Talquermauer JHZ09



Abb. 16: Ansicht der Talquermauer JHZ09 von Südwesten

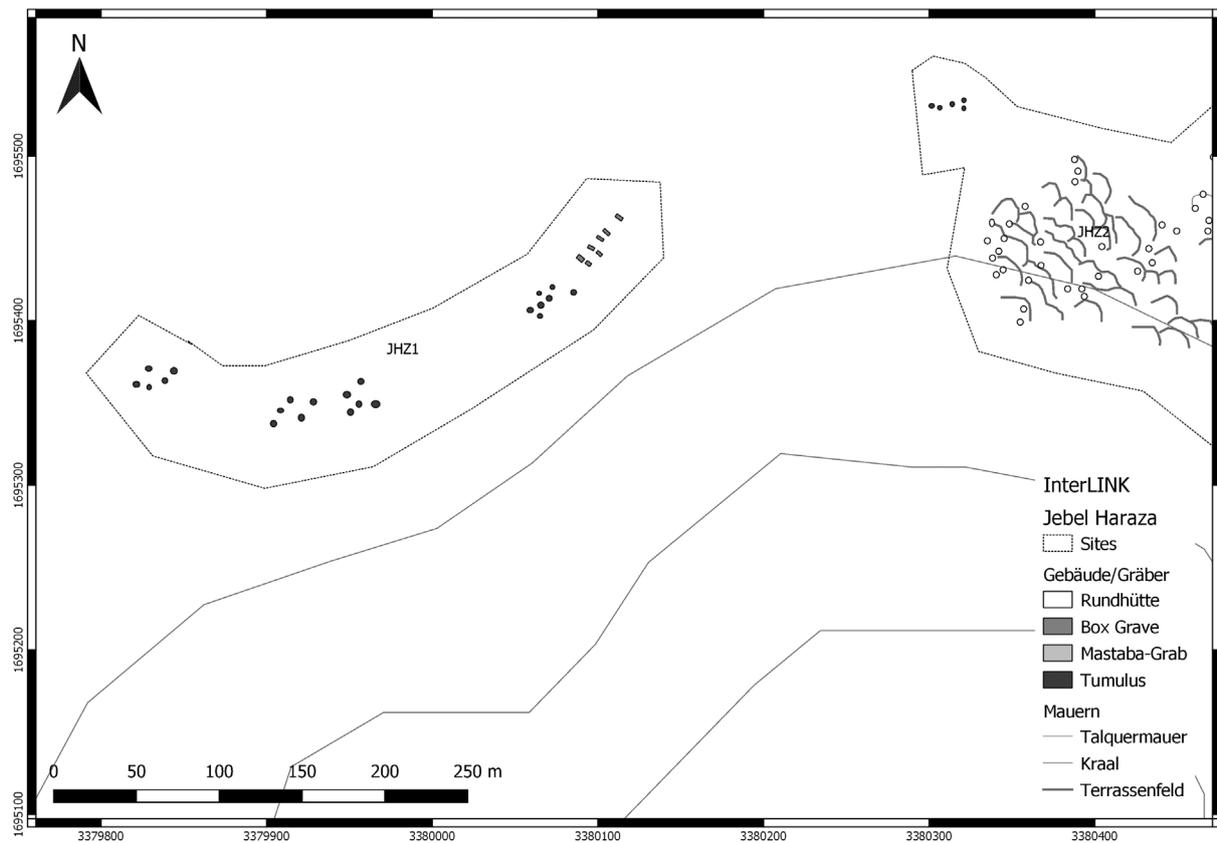


Abb. 17: Plan des Gräberfeldes JHZ01 mit Tumuli und box graves (östlich daneben Siedlungsplatz JHZ02)

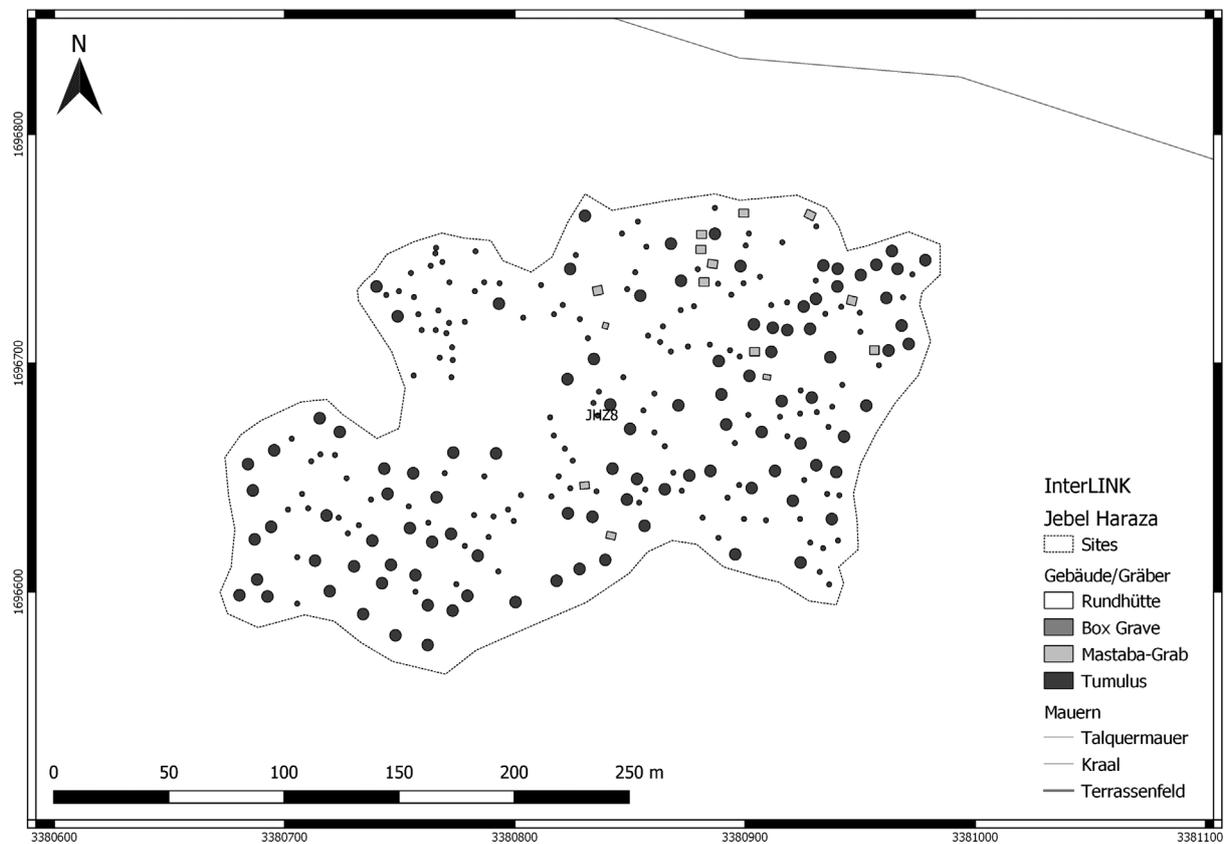


Abb. 18: Plan des Gräberfeldes JHZ08 mit steilwandigen und flachen Rund-Tumuli sowie Mastaba-Tumuli auf rechteckigem bis quadratischem Grundriss



Abb. 19: Teilansicht des Gräberfeldes JHZ08 mit flachen und steilwandigen Rund-Tumuli



Abb. 20: Einzelgrab auf Gräberfeld JHZ08: Mastaba-Tumulus auf quadratischem Grundriss

Ob diese verschiedenen, hinsichtlich ihres Layouts deutlich voneinander abweichenden Graboberbauten eine chronologische, religiöse, kulturelle oder funktionale Binnendifferenzierung des Friedhofes darstellen, muss zum gegenwärtigen Zeitpunkt dahin gestellt bleiben.

Friedhöfe, die in allen Fällen eine Durchmischung unterschiedlicher Tumulus-Typen und/oder box graves aufweisen. Die spezifisch christlich-mittelalterlichen box graves weisen auf Kulturkontakte in Richtung Niltal während des Mittelalters hin. Ob die unterschiedlichen Typen von Tumulus-Oberbauten

4. FAZIT

Zum derzeitigen Zeitpunkt des Survey-Projektes können nur erste Beobachtungen erfolgen, vieles muss noch unklar bleiben. Die exemplarisch untersuchten Befundagglomerationen weisen jedoch einige Gemeinsamkeiten auf, die darauf schließen lassen, dass das nördliche Kordofan (wenn auch in regional unterschiedlichem Maße) von einer ähnlichen Rolle als Kontaktzone zwischen dem nubischen Niltal und den weiter westlich in der Sahel-Zone gelegenen Kulturgruppen geprägt gewesen ist.

Besonders interessant sind in diesem Zusammenhang die verschiedenen dokumentierten



ebenfalls von einer Durchmischung kultureller Traditionen unterschiedlicher Herkunft hindeuten oder aber chronologisch bzw. funktional zu differenzieren sind, muss zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch dahin gestellt bleiben. Zumindest ähneln die Tumuli vom steilwandigen Typ den Graboberbauten in der Nähe des urbanen alt-kordofanischen Zentrums Zankor. Um hier von gemeinsamen kulturellen Merkmalen zu sprechen, fehlen jedoch bislang noch ausreichend Details. Insbesondere die Interpretation der eigenwilligen rechteckigen, mastabaähnlichen Tumuli am Jebel Haraza erscheint mangels direkter Parallelen schwierig.

Die verschiedenen untersuchten Siedlungen weisen ebenfalls sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede auf. Die Struktur der Rundhütten (auch in Fällen, wo sie durch Kraal-ähnliche Mauern zu Clustern verbunden sind) erscheint verhältnismäßig einfach und unspezifisch, so dass allein aus architektonischen Merkmalen kaum ein Vergleich mit ähnlichen Bauten aus anderen Regionen möglich erscheint. Die Anordnung der Siedlungen entlang von Khors bzw. Felsbuchten stellt jedoch ein gewisses verbindendes Merkmal dar. Von besonderer Bedeutung erscheint diese landschaftsarchäologische Einordnung in den beiden Fällen, in denen Teile der Khorfläche durch ähnliche, sehr massive Mauern von der Umgebung abgegrenzt werden, die jedoch keine explizit fortifikatorischen Merkmale wie geschützte Tore oder Bastionen aufweisen. Obwohl sich die Siedlung von Bir al-Ain hinsichtlich des Nichtvorhandenseins von Terrassenfeldern von den beiden weiter im Süden gelegenen Siedlungsclustern unterscheidet, so erscheinen doch jene Mauerkonstruktionen so spezifisch, dass hier möglicherweise eine gegenseitige Beeinflussung bzw. ein gemeinsamer kultureller oder sozio-ökonomischer Hintergrund angenommen werden kann.

Hinsichtlich der Datierung der untersuchten Strukturen kann bislang nur gemutmaßt werden. Gräberfelder in der Nähe der Siedlungen am Bir al-Ain sowie am Jebel Haraza beinhalten einige box graves, bei denen eine Datierung ins Mittelalter und ein christlich geprägter kultureller Hintergrund angenommen werden kann. Die räumliche Assoziation mit den betreffenden Siedlungen legt nahe, dass diese zumindest teilweise in das Mittelalter zurück reichen. Die chronologische Gesamttiefe der Siedlungsplätze ist jedoch noch völlig unklar, so dass auch dahin gestellt bleiben muss, ob die Siedlungen bereits vor oder noch nach dem Mittelalter ebenfalls genutzt wurden. Mehr Klarheit kann hier nur die Fortsetzung der Forschungen in den kommenden Jahren bringen, die die Autoren im Rahmen des

Schwerpunktprogramms „Entangled Africa“ der DFG planen.

LITERATUR

- Anderson, J. (1999). Monastic Lifestyles of the Nubian Desert: Seeking the mysterious monks of Makuria. *Sudan & Nubia*, 3, 71-83.
- Arkell, A. (1936). Darfur Antiquities - I. Ain Farah, with Plates. *Sudan Notes and Records*, 19.2, 301-311.
- Borcowski, Z., & Welsby, D. (2012). The Merowe Dam Archaeological Salvage Project (MDASP). Provisional type series of Monuments. In H.-P. Wotzka (Hrsg.), *Proceedings of the Third International Conference on Archaeology of the Fourth Nile Cataract*, University of Cologne, 13-14 July 2006. *Africa Praehistorica* 22 (15-32). Köln: Heinrich-Barth-Institut.
- Born, M. (1965). Zentralkordofan. Bauern und Nomaden in Savannengebieten des Sudan. Marburg: Selbstverlag des Geographischen Institutes der Universität Marburg.
- Eger, J. (2011). Ein mittelalterliches Kloster am Gebel al-Ain? Der antike Sudan. *Mitteilungen der sudanarchäologischen Gesellschaft*, 22, 115-120.
- Eger, J. (2018). Archaeological Satellite Imagery-Based Remote Sensing in the Bayuda and the Western Sudan. In M. Honegger (Hrsg.), *Nubian Archaeology in the XXIst Century. Proceedings of the Thirteenth International Conference for Nubian Studies*, Neuchâtel, 1st-6th September 2014 (873-878). Leuven: Peeters.
- Eger, J. (2019). The Land of Tarī' and Some New Thoughts on Its Location. In A. A. Eger (Hrsg.), *The Archaeology of Medieval Islamic Frontiers - From the Mediterranean to the Caspian Sea* (119-136). Louisville: University Press of Colorado.
- Elmirghani, A., & Drzewiecki, M. (2011). *Archaeological Survey in the Sodiri Region, 2011. Preliminary Report*. Sodiri: unpubliziert.
- Gleichen, E. (1905). *The Anglo-Egyptian Sudan: a compendium prepared by officers of the Sudan government*. London: His Majesty's Stationary Office.
- Gratien, B., Dissaux, R.-P., Evrard, J., Marchi, S., Nogara, G., & Usai, D. (2013). *Abou Sofyan et Zankor. Prospections dans le Kordofan occidental (Soudan)*. Villeneuve d'Ascq: Presses Universitaires du Septentrion.
- Hale, G. A. (1966). *Cultivation Terraces in Western Darfur, Sudan: A Study in an Agricultural Form and Practice*. Los Angeles: University of California.
- Hesse, G. (2002). *Die Jallaba und die Nuba Nordkordofans. Händler, Soziale Distinktion und Sudanisierung*. Hamburg: Lit.
- Hinkel, F. W. (1979). *The Archaeological Map of the Sudan (Bd. II)*. Berlin: Akademie-Verlag.



- Hinkel, M. (2015). Die Hafire im Sudan. The archaeological map of the Sudan Supplement 2. Bonn: Habelt.
- Karberg, T., & Lohwasser, A. (2018). The Wadi Abu Dom Itinerary Survey Project. In A. Lohwasser, T. Karberg, & J. Auenmüller (Hrsg.), *Bayuda Studies. Proceedings of the First International Conference on the Archaeology of the Bayuda Desert in Sudan, 10.-12. September 2015 in Münster* (3-119). Wiesbaden: Harrassowitz.
- Newbold, D. (1924). A Desert Odyssey of a Thousand Miles. *Sudan Notes and Records*, 7(1), 43-92.
- Penn, A. E. (1931). The Ruins of Zankor. *Sudan Notes and Records*, 14(2), 179-184.
- Spaulding, J. (1998). Early Kordofan. In E. Stiansen, & M. Kevane (Hrsg.), *Kodofan Invaded. Peripheral Incorporation and Social Transformation in Islamic Africa* (46-59). Leiden: Brill.

SUMMARY

In 2017 and 2018, two preliminary field survey campaigns were conducted in Northern Kordofan by the University of Muenster. The project 'InterLINK (Interregional Linkage Investigations in Northern Kordofan)' explores the extent of economic, political, and cultural ties of the Nile valley based Nubian states towards their western peripheries, and other historical landscapes like Darfur, Wadai, and the Chad Basin. After detailed preparation by remote sensing, some objects at the southwestern and southern pediment of the Jebel al-Ain as well as at the Jebels Abu Hadid and Haraza were investigated.

South of the Jebel al-Ain at the western bank of the Wadi Melek, a cemetery consisting of different types of tumuli (resembling grave superstructures observed at the Nile valley as well as the upper Wadi Melek with the ancient town of Zankor), as well as

box graves was documented. Along the dendritic tributary khor system draining the western flank of the Jebel al-Ain towards the Wadi Melek, three round hafirs were found. They are not datable until now, but resemble similar constructions from the Keraba and Butana area, there in general dated to the Meroitic period. At the well of Bir al-Ain, an already known - but so far undocumented - ruined settlement structure was investigated. Different types of round hut clusters, partly connected with additional walls, group along the slopes of the jebel. The khor which nowadays contains a well is closed by a massive wall structure. A small box grave cemetery nearby indicates that at least parts of the settlement could be dated to the medieval period.

At the Jebel Abu Hadid, remains of a larger settlement structure were observed, grouping around the main khor draining the jebel. Some of the large round hut walls show a rough variant of a double layer wall. At the slopes above the settlement, remains of agricultural terraces were observed.

A similar settlement cluster with additional graveyards was documented at the western pediment of Jebel Haraza. The round hut remains are found at the jebel pediment, with agricultural terraces at the jebel slopes above it. A nearby khor (but interestingly not the settlement site itself) is locked by a massive wall. In the vicinity, one large and some smaller cemetery were found. Within one of the smaller cemeteries, a small amount of box graves was found, indicating at least some influence of medieval Christianity into this area. The large cemetery to the north of the settlement cluster consists of different types of flat and steep tumuli, and, additionally, a special type of mastaba-shaped rectangular grave superstructures. Their date and cultural context is still unknown, and is subject to planned future investigation.